

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1930

265 (13.11.1930) Heimat und Wandern



Heimat und Wandern



Das Salz, seine Entstehung und Gewinnung

Es war drüben auf dem Balkan. Spät am Abend besaßen wir Quartier in einem Bauernhaus. Kaum hatten wir die Schuhe überstülpt, kam uns die Bäuerin entgegen, mit beiden Händen einen Zeller haltend. Darauf lag ein Stückchen Brot, ein Häuflein Salz. Ein Ueberbleibsel aus grauer Vorzeit hatte sich hier erhalten, dem Gaste als Willkommen das zuerst zu bieten, was das Wichtigste ist im Leben: Brot und Salz. Gierig leden die Wänsenkreiser Salz und unentbehrlich ist es dem Menschen, bei dem ja auch die Pflanzenzucht überwiegt.

Das Salz der Mittelmeerländer stammt aber in der Hauptsache nicht wie bei uns aus den Lagern der Erde, sondern aus den Salzgärten der Meeresküste. Das sind künstlich angelegte flache Becken, in die das Meerwasser geleitet wird. In ihnen verdunstet die Sonnenergie das Wasser, und das Salz scheidet sich nieder. Hier wird die Natur künstlich nachgeahmt, denn auch die großen Salzlager unserer Heimat sind nur der Rückstand verdunsteten Meerwassers.

Eines der bekanntesten Beispiele für natürlichen Salzniederfall ist das Tote Meer. Führt der Jordan auch nur wenig Salz, wie das ja alle Flüsse tun, mit der Zeit reichert sich das Tote Meer damit eben doch an. Zur Zeit unserer ersten Besetzung schloß dieses selbst den See Genesareth noch mit ein. Der Wasserzufluß hielt aber der Verdunstung nicht die Waage, es schrumpfte auf den heutigen Umfang zusammen. Die im ursprünglichen großen See verteilten Salze sind im heutigen kleinen konzentriert. Und das so hart, daß sich am Ufer und Grund Salz niederschlägt. Das Tote Meer ist ein Meeresbecken für die Entstehung der Salzlagerstätten und Seen in der Wüste Sahara, in Inner-Asien, aber auch des großen Salzsees von Utah in Nordamerika. In einem abfließenden See die Verdunstung größer als der Zufluß, so wird der Salzgehalt immer größer, Naturgemäß setzen sich die schwer löslichen Stoffe zuerst ab.

Auf die bisher besprochene Weise können unsere Salzlager nicht entstanden sein, dafür sind sie viel zu groß. Kennen wir doch im Becken Norddeutschlands Lager von 200 000 Quadratmeter Ausdehnung bei 500 bis 900 Meter Tiefe. Genug, einen ganzen Ozean damit zu füllen, der zu ihrer Bildung also verdunstet sein müßte. Ihre wirkliche Entstehung können wir in einem Teil des Rapsischen Meeres verfolgen.

Wie die großen innerasiatischen Seen sieht sich das Rapsische Meer ständig zurück. Dabei liegt es einen See, den Abich Darna, neben sich in einer ehemaligen Mulde des Meeresbodens. Liegen. Ein schmaler Arm verbindet See und Meer. Dort, wo dieser das Meer verläßt, schiebt sich quer ein schmaler Rücken herüber, ohne den Wasserpegel zu erreichen. Eine sogenannte Barre. Sie ist das Entscheidende, denn sie verhindert das Zurückfließen des schweren mit Salz gesättigten Unterstroms. Die geringe Tiefe des Abich Darna hat eine stärkere Verdunstung denn im Rapsischen Meere zur Folge.

An den verschiedensten geologischen Schichten finden wir sie. Die des Unterlandes, wie alle Wüstendünen, liegen im mittleren Miocän. Der ganze Miocän ist ausgesprochen Meeresbildung. Der untere Teil heißt Mellengebirge, sein oberer Spangulgebirge. Beide führen eine reiche Meeresstierwelt. Anders der mittlere Teil. Hier liegt eine hohe Schicht wasserfreien Gipses (Anhydrit). In ihm liegen eingebettet die großen Salzlager. Naturgemäß fehlt hier die Tierwelt, in einer Lauge, die Salz und Gips niederschlägt, kann kein Tier leben. Erhalten können sich die Salzlager aber nur dort, wo sie tief unter dem Grundwasser liegen, und die Tagwasser sie nicht mehr erreichen. Andersfalls sehen wir Salzquellen aussteigen, das Gebirge wird ausgelugt. In der Heilbronn-er Gegend sind sie erhalten. Hier läuft der Fluß von Heilbronn bis Kochendorf in der Leitenkloster- und dem obersten Miocän. Von allen Seiten fallen die geologischen Schichten gegen Heilbronn, man spricht daher von der Heilbronn-er Mulde, das in dieser Senke liegt. Es folgen stets auf Wasser durchfallende Schichten mehr oder weniger Wasser undurchlässige, die Quellschichten. Ein solcher, nämlich der Leitenklosterhorizont, schafft die Bewässerung und damit die Fruchtbarkeit des Unterlandes. Die darunter liegenden Kalke des Spangulgebirges lassen das Wasser durchsickern. Unter ihm jedoch lagert der Wasser undurchlässige Gips. Auf seinen oberen Schichten sammelt sich das Wasser, das in der Heilbronn-er Gegend als dem tiefsten Punkt unter einem gewissen Druck steht. Zwar sind die hier gelagerten Salzstöcke vor dem Auslaufen geschützt. Auf der anderen Seite muß der in die Tiefe getriebene Schicht diese Wasserflucht durchstoßen, um zum Salz zu gelangen. Das wurde dem Bergwerk Friedrihsbach unterhalb Kochendorf zum Verhängnis. Im Jahre 1895, schließlich am einem Sonntag, brach das Wasser die eiserne Verschalung samt dem Gemäuer ein und stürzte in solchen Mengen in den Schacht, daß an ein Aussumpfen nicht mehr zu denken war. Man stellte den Betrieb einfach um und pumpt jetzt das mit Salz gesättigte Wasser, die Sole, heraus. Durch ihr Verdampfen erhält man das Salz. Auf gleiche Weise, also in Salinen, wird in Offenau, Wimpfen und Reppenau Salz gewonnen.

Erzählt, also in Salinen, geschieht der Abbau in Heilbronn und Kochendorf. Das Kochendorfer Werk liegt hart am Schiefer des Neckars. Sein Schacht durchdringt den Spangulgebirge, eine normale Meeresabflagerung. In 98,4 Meter Tiefe trifft er die erste Wasserführende Schicht, in 102,2 Meter die zweite. Nach menschlichem Ermessen sind beide so gut abgedichtet, daß ein Einbruch des Wassers nicht zu befürchten ist, es wird um den Schacht herumgeleitet. Dieser führt weiter durch den Anhydrit und bei 151,3 Meter Tiefe erreicht er den Salzkod. Während das Salzlager noch bis 176,36 Meter hinabreicht, also eine Gesamttiefe von 25 Meter hat. Hier die Sole der Strecken in 174 Meter Tiefe. Südwestwärts des Schachtes verläuft in Nord-Südrichtung die Richtstrecke. Am rechten Winkel zu ihr gehen nach Osten die Richtstrecken ab. Es sind deren fünf in je 180 Meter Abstand, die bis zu 800 Meter Länge vorgetrieben sind.

Der Abbau geschieht nur in der Weise, daß von einer Richtstrecke zur andern in zehn Meter Abstand die Orte geleert werden. Nach dem letzten Ort bleibt ein 40 Meter breiter Weiler stehen, der das Gebirge zu tragen hat. Die Orte nun sind 15 Meter breit und ebenso hoch. Wird ein neuer Ort angelegt, hrenat man zunächst den Salz, von der Richtstrecke aus, in den Salzkod. Er ist nur zwei Meter hoch, sechs Meter breit und vier Meter tief. In drei Reihen werden die Sprenglöcher gebohrt. Die mittleren schräg. Sie werden zuerst entzündet und werfen durch ihre Schräglage das Salz nach vorn. Nun haben die Solenlöcher Raum nach oben, die folgenden Hohlköpfe nach unten. In vier Meter Tiefe, wird bei immer gleichbleibender Höhe auf die ganze Breite des Orts, also 15 Meter erweitert und bis zur gegenüberliegenden Richtstrecke weiterverdrängt. Gleichseitig wird das Salz herausgeholt und die Gesteine pregt, zur zweiten Richtstrecke aber nochmals ein Hals angepregt. Ist das geschehen, kommt von oben nochmals durch den ganzen Ort zwei Meter herunter. Erneut wird das Salz bis auf das eine Ende herausgeholt, damit ist der Hohlkopf fertig. Jetzt erst wird das Salz bis zur vollen Hohlhöhe, die 15 Meter beträgt, herausgepregt, und wird erst gefördert, wenn durch den ganzen Ort die Sprengungen erledigt sind. Dann ist er oben auch mit den Salzmassen nahezu angefüllt.

Es ist keine leichte Arbeit, dort unten in der salzigen Luft die schweren „Hunde“ durch die Orte zu den Strecken zu schieben. Wohl die meisten der Arbeiter denken an den Schweiß, den es kostet hat, die ungeliebten Salzmänner ans Licht des Tages zu bringen. Auch nicht an die nicht gerade glänzende Entlohnung. Die Ein-

Mürgabwärts

Von A. Baur (Baden-Baden)

Der zweirädrige Autobus des Arbeitnehmers, das auf gewöhnlich hohem technischem Stande stehende Zweirad, ist für den Wanderer immer noch ein ganz passables Fahrzeug zur schnelleren Fortbewegung. Der verstorbenen Arbeitermeister Dr. Drais, der Erfinder dieses Verkehrsmittels der Arbeiterschaft, würde staunend sein kluges Auge umherzuschweifen lassen, wenn er sähe, wach ungemein großer Volkswert sein primitives Rollenrad in seiner Vervollkommnung eingenommen hat und wie die verbessernde Ingenieurkunst voll Spür- und Entdeckungsfähigkeit in stetiger Verbesserung Hand an dieses der Konkurrenz so heiß umstrittenen Vehikel gelegt hat.

Unsere Fahrt beginnt an der badischen Endstation Räumling, wo ein schmuders, neues Schulhaus unsere Sehorgane fesselt. Die Sinneseindrücke des frühen Morgens gehören in das Kapitel: „Waldbadacht“. Bläulich ergießen sich in der Nähe die Ueberwasser der Mürgtalanlage der Schwarzenbach und Räumling in die mit runderlichen Granitblöcken erfüllte Mürg und jahrtausende Abwascharbeit und Erosion des raschfließenden Gebirgswassers waren notwendig, um aus harten, radsichigen Felsmassen solche tragfähige, kugelige und ebene, röhrenartige „Biefelbehalter“ in allen Größenordnungen zu gestalten. Ganz selten erblickt der Wanderer ein solches Felslein. Schaffende Arbeiterbrüder im Solde des Staates und der privaten Wirtschaft begeben uns auf der ganzen Wanderfahrt. Nach kurzen Strecken, die ohne ständige Kraftanstrengung befahren werden können, folgen wir ab und zu auf der Bodengegestaltung. Das bewusste Fahrgeleit ist anfangs in der Bodengegestaltung. Das bewusste Fahrgeleit ist anfangs in der Bodengegestaltung. Das bewusste Fahrgeleit ist anfangs in der Bodengegestaltung.

Der Anblick des Badewerks oberhalb Forbach, das soeben den Grundstein zu seinem 240 000 M. kostenden Rathausneubau gelegt hat, nötigt uns im stillen, über das Wesen, die Entstehung, die verschiedenen Wirkungen und die Verwendungsmöglichkeiten der elektrischen Energie nachzudenken. Der wirtschaftliche Aufschwung der größten badischen Badgemeinde Forbach mit seinem 7845 Hektar umfassenen Waldgebiet tritt augenfällig zutage. Papier, Stein- und Holzindustrie geben Arbeit- und Verdienstmöglichkeiten. Die eiserne Verbindungsbrücke zum nahegelegenen Gausbach mit seinen malerischen Fachwerkhäusern besitzt eine Spannweite von 30 Meter und liegt 20 Meter über dem Mürgbett. Mittels auf einem 415 Meter hohen Berggründen liegt der 850 Einwohner zählende Arbeiterort Wermersbach, das in Folge seiner klimatisch günstigen Lage schon erfreuliche Anläge zu Luftkurortcharakter aufzuweisen hat. Die Mürgschluibrücke bei dem in reichen Obpflanzungen liegenden Langenbrand ist 150 Meter lang und der mittlere Brückerbogen ist 60 Meter gespannt. Das aufgeschichtete Rundholz der Holzstöße und Papierwerke im oberen Mürgtal läßt erkennen, welche Unmengen von Holzmaterial jährlich erntet werden. Papierabfall zum Opfer fallen. In Aue, wo die Steigung der Bahnlinie 1:45 beträgt, treffen wir erstmals im Mürggebiet ein kleineres Nebengebiet. Zwischen Langenbrand und Weisenbach wurden in einem wenig ergiebigen Erzgang im 18. Jahrhundert Silbererze abgebaut. Wildromantische Felspartien und eine üppige Vegetation erregen unsere Bewunderung. Eine Taländerung an dichtbewohnten Mürgflüssen wird einem immer langweiliger, denn eine Menschenfiedelung folgt talabwärts der anderen, so Hilpersau, das den kleinsten Gemeindegewald mit 24 Hektar im Mürggebiet aufzuweisen hat und 1760 durch Hochwasser schwerer Schaden erlitt und Oberstrot mit seiner Holzschleiferei, Papp- und Kartonfabrik. Zur Gemahlung gehört das Schloß Neuberstein, das urkundlich erstmals 1251 erwähnt wurde und in dieser Nähe der feurige

Rotwein „Das Eberblut“ gedeiht. Das einstige Bergwerk Eisengrube ist längst stillgelegt.

In unserem Blickfeld liegen nunmehr die weißen Gänge vom Gewerbe- und Luftkurort Gernsbach. Das weitest sich, die Behausungsmöglichkeit weit größer, die Stetten der Gebirgsstämme sind entfernter, das vordere der Mürg hebt an. Die schrägen Fabrikschiffe führen den Arbeitsschlag an und aus Risten, Tapeten- und Imprägniermaschinenfabriken, ebenso aus Stein- und Druckereien pendeln arbeitsmüde die Arbeiter aller Berufsrichtungen. Kurgäste bummeln in den lebten Verkehrsstrahlen der altdeutschen Kultur. Am Renaissancebau des Rathauses, das ganz aus Sandstein erbaut ist, fündet uns der Flosshafen im Stadtwappen an, die vormalige Bewohnerhaft in urfälliger, volksamerikanischer Beziehung zum Holzflößergewerbe stand und der Wasserturm an der westlichen Stadtmauer bleibt ein markantes Symbol an jene Zeitläufe, wo Flossgerichte, Flossflößerei und sonstige Unterthanen die wertvollsten Bevölkerungsschichten plagten. Horden und Ottern sind in jünger Mürgtalbeiterorte. Die Anzeichen der Arbeitslosigkeit machen sich auf den Ortschaften bemerkbar. Durch die Dorfstraße fährt eben in langsamem Tempo ein Fuhrwerk, auf welchem weiche unbehauene Sandsteine nördlich gelegenen Bergkuppen abtransportiert werden. Im Revolutionsjahr 1849 besetzte eine Brigade Reichsarmee das Dorf Offenau und im Jahre 1879 wurde im hohen Eisgang die hölzerne Mürgbrücke zerstört. Die im folgenden Jahre durch eine eiserne Brücke ersetzt wurde. Der Industrieplatz Gaggenua besitzt Beltrug. Die niedrigeren Mürgschlucht spielt dem Städtchen schon seit 15. September 1922 ist die aufblühende Gemeinde den Rechten einer Stadt Landesgeleislich ausgearbeitet. Der Volksetymologie entnahm die Stadt ihren Namen Gaden der Wildenten und Wildgänze, die dort ihre Nistplätze inne hatten.

Die Arbeiter des Rotliegenden, die roten Felsen, haben 2031 Hektar großen Kommune Rotenfels den schon urkundlich erwähnten Ortsnamen. Die bewaldeten Gebirgserhebungen drängen sich links und rechts zurück, die Landschaft verflacht. Aus neuerer Erde aus der Umgebung wurden eisenhaltige Steingutwaren und feines Geschirrgeschloß. Die Wertigkeiten liegen in der reizend gelegenen Heilbade- und in den badischen Industriezweigen ihrer Gegend. Am Mürgtausgang grüßt mit seinen Kuppeln, Pappeln und Fabrikatinnen das historisch bedeutende Kuppenheim. Die Einwohnerzahl rekrutiert eine mittelbühnige Arbeiter- und Handwerker. Die heimische Produktion erzeugt Kleinfabrik, gebranntes Kalz, Werg, Emaillewaren, Parkettbretter, Ziegel u. dergl. Freisingen, der Mürgtalferder der mürgtalferder Besuche des Kartägerspringen, hatte bei den 1849er Revolutionen gegen die Bundesfestung Rastatt seinen Standaupfänger. Im Jahre 1824 wurden, da durch die altgermanische Siedelung eine römische Verkehrsstraße lag, Kupfermünzen aus den Zeiten Marz gefunden. Die wesschen Moordbrennerherren legten im Sommer 1689 das Fischerdorf Kuppenheim heimabund. Nach diesem Brand erfolgte die Ortschaft nur langsam.

Noch viel Merkwürdiges und Individuelles hat die Mürgschlucht durch dieses dichtbesiedelte Industriegebiet. zeitlich und räumlich Nebeneinanderleben solch einflussreicher Gewalten wie Stadt und Land, Wirtschaftsgroßbetriebe, Bauernhöflichkeit, Staat und Kirchenmacht, Wälder und Fürstentum, Kapitalismus und Sozialismus in der heutigen Auswirkung bietet dem aufnahmefähigen Besucher reichste Gelegenheit, das mannigfaltige Gepräge der Wirtschaftsercheinungen ahnd abzulesen.

Das auswechselbare Programm der Nationalsozialisten

Am 14. September sind alle Unzufriedenen, die sich zum Bürgertum und zum Mittelstand rechnen, den nationalsozialistischen Komödianten nachgelaufen.

Wie urteilt die Nationalsozialistische Partei über diese, ihnen nachgelaufene Herde?

„... Der Bürger leidet an seinem Erbgut. Der Bürger ist satt geworden. Der Bürger wagt nicht mehr die Gefahr aufzusuchen. Er fordert Opfer, aber selten opfert er selber. Er zieht sich in seine Behausung zurück und läßt das Schicksal an sich vorüberziehen...“



So der Nationalsozialist Adolf Mühr, Redakteur an der „Deutschen Zeitung“, Berlin, am Rundfunk in einem Hörspiel zwischen Mühr und Ernst Toller.

Verschiedenes

Der Brückenbau über die Donau bei der Reumühle in Gernsbach (oberes Donautal)

Das Winterkommando hat den Brückenbau über die Donau bei der Reumühle beendet. In siebenwöchiger, energischer Arbeit, die nur ersten 6 Tagen von Zonenbeginn bis zum 1. Oktober dauerte, ist der recht schlechterer Nachfolger der alten Brücke, die im Jahre 1879 von der Reichsregierung erbaut wurde, in 19 Arbeitstagen die Brücke erbaut. Die statische Länge von 34 Meter bei einer festen Weite von 24 Meter, die Brücke ist 3,90 Meter über den gewöhnlichen Wasserstand, aus dem größten Hochwasser standhalten wird. Die Brücke hat 11 Pfeiler auf betonierten Pfeilerlagern und im Wasser auf 4 Pfeilern. Die Pfeiler sind 3,70 Meter hoch und 3,70 Meter im Durchmesser. Die Pfeiler sind durch starke eisenerbetonete Eisbrecher geschützt. Die beiden mittleren Eisbrecher sind für die Ausbuchtung des Wassers angebracht, den denen jede einzelne 3-5 Personen aufsteigen und von denen man einen besonders schönen Ausblick auf das Tal hat. Das größte abgetragene Pfeiler ist 1,10 Meter hoch. Die Pfeiler sind außerdem noch 4 Malen für die elektrische Beleuchtung der Brücke mit je 4 Tonnen, wobei jede einzelne Pfeiler mit je 4 Tonnen elektrischer Beleuchtung versehen ist. Die Brücke steht in ihrer Gesamtlänge von 34 Metern auf 4 Pfeilern und ist durch 4 Pfeiler in 3 Abschnitte eingeteilt.

So hat das Winterkommando mit diesem Brückenbau einen Beweis seines militärisch-technischen Könnens erbracht.